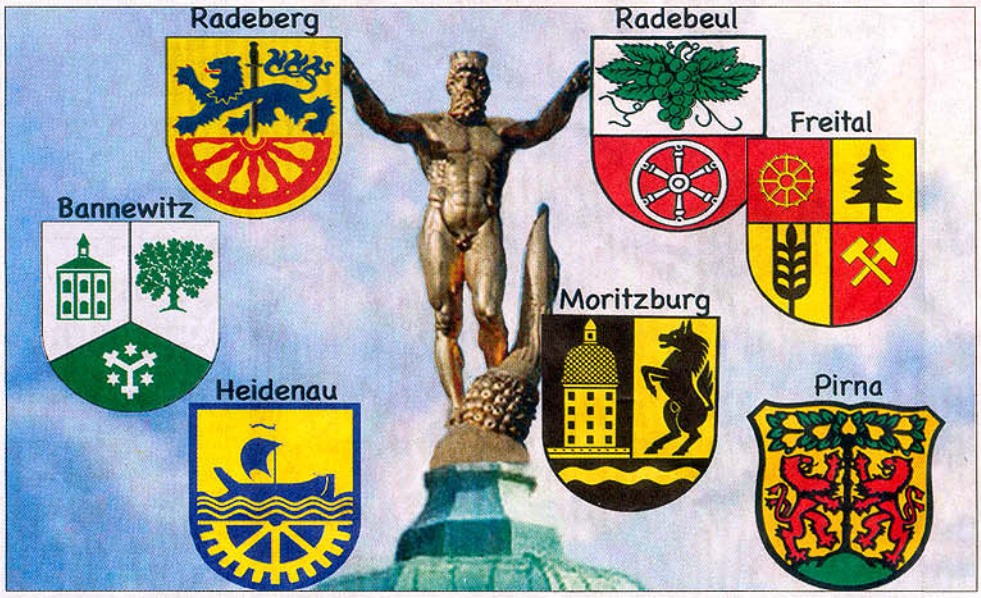
THEMA: Soll die Landeshauptstadt weiter wachsen?

Bald eine Million Dresdner?



Dresdens Rathaus schaut ins Umland: Es gibt noch viele Ziele zwischen Pirna und Meißen. Fotomontage: SZ/Thomas Lehmann

Gebietsreform. Sachsens Metropole wächst zwar weiter, aber nicht sofort. Der Widerstand in der Region formiert sich.

■ Ulf Mallek

Die Vision klingt für jeden Dresdner fantastisch: Das schöne Elbflorenz könnte in einigen Jahren die Grenze von einer Million Einwohner überschreiten. Theoretisch wäre das gut möglich, denn im Großraum Dresden leben 1,2 Millionen Menschen. Ein kräftiger Eingemeindungsschub und Dresden ist so groß wie München.

Erst mal die Beute verdauen

Im Rathaus der Landeshauptstadt mag man sich mit derlei Gedankenspiel nicht befassen. Oberbürgermeister Ingolf Roßberg (FDP): „Dresden ist flächenmäßig schon jetzt größer als München. Ich bin gegenüber neuen Eingemeindungen eher skeptisch." Dresden muss erst mal seine Beute von 1997 bis 1999 verdauen. Das waren immerhin acht Gemeinden mit rund 35 000 Einwohnern. Um sie unter das gemeinsame Dach der Landeshauptstadt zu locken, räumte Ex-OB Herbert Wagner (CDU) den Neubürgern damals viele teure Zugeständnisse ein.

Nach Meinung von OB Roßberg hat die Integration von Weixdorf und Langebrück gut geklappt, die von Schönfeld-Weißig nicht. Roßberg: „Ich möchte erst mal anstehende Probleme lösen, ehe ich mir neue auf den Tisch ziehe." So sei er inzwischen bereits Strahlenschutzbeauftragter von Rossendorf. Wer weiß, was für neue unangenehme Jobs bei weiteren Eingemeindungen auf ihn warten würden.

Pirnas Oberbürgermeister Markus Ulbig (CDU) sieht den Trend glasklar in Richtung weitere Eingemeindung laufen. Die jetzige Gemeindestruktur hat dauerhaft keinen Bestand. „Pirna wird sicher kein Ortsteil von Dresden, dazu sind wir zu stark. Aber es wird Veränderungen geben", sagte Ulbig. Wenn die drei Regierungspräsidien wegfallen, müssen die Kreise und Städte größer werden.

Das Innenministerium widerspricht nicht. Helmut Ahrens, Abteilungsleiter Recht und Kommunales, erwartet im Sommer die Ergebnisse von Untersuchungen einer Expertenkommission. Ziel: Eine neue Verwaltungsreform in Sachsen, um Kosten zu senken und die Behördenstruktur zu vereinfachen.

Stadt und Land – Hand in Hand?
Serie der Sächsischen Zeitung

Aus dem aktuellen Sandkastenspiel können sich knallharte Konsequenzen für die räumliche Gliederung ergeben. Laut Ahrens entwickeln Landkreise und kreisfreie Städte schon jetzt eigene und mitunter ungewöhnliche Vorstellungen zu neuen Gliederungen. Wer mit wem? Riesa mit Oschatz zum Beispiel. Ex-Oberbürgermeister Wolfram Köhler (CDU) träumte gar von einem Groß-Riesa mit über 80 000 Einwohnern. Solche früher vielleicht größenwahnsinnigen Ideen sind jetzt wieder gefragt. Die neue Expertenkommission des Innenministeriums möchte sie hören. Ahrens: „Was alles passieren wird, ist derzeit noch nicht abzusehen. Fest steht für mich aber eines: Wer ungewöhnlichen Entwicklungen erfolgreich Paroli bieten will, muss auch den Mut zu ungewöhnlichen Lösungen aufbringen."

Die ungewöhnlichen Entwicklungen liegen auf der Hand: Abwanderung, Geburtenrückgang, Entvölkerung. Die demographische Entwicklung, von den Politikern über Jahre tapfer ignoriert, zwingt den Staat zum Handeln. Immer weniger Bürger, immer weniger Steuern, dafür mehr Bürokratie. Das geht so nicht weiter.

Das mehr oder minder versteckte Liebäugeln des Freistaates mit weiteren freiwilligen Eingemeindungen rund um Dresden wird allerdings nur von wenigen der betroffenen Kommunen unterstützt. So vom Vorstand der Freitaler Wohnungsgenossenschaft Gewo, Sonja Schmidt. Die Frau regt an, Freital möge sich nach Dresden eingemeinden lassen. Bereits in der Weimarer Republik liefen Eingemeindungsverhandlungen. Besser ein Dresdner sein als ein Meißner oder Pirnaer. Denn nach der nächsten Gebietsreform wird Freital den Status einer Kreisstadt verlieren. Freitals OB Klaus Mättig (CDU) schüttelt über solche Vorschläge nur fassungslos den Kopf.

Der Radebeuler OB Bert Wendsche regt sich auf. Über jede Form der Anbiederung an Dresden. Der Mann gilt als Kämpfer gegen Hegemonieansprüche des großen Nachbarn. Sein Motto ist einfach: Eingemeindung – Niemals! Wendsche führt vor allem ganz praktische Gründe auf: Weshalb soll Radebeul in der Anonymität der Großstadt untergehen? Warum sollen die Unternehmer höhere Gewerbesteuern zahlen? Warum sollen die Hauseigentümer und Mieter höhere Grundsteuern berappen? Da niemandem in Radebeul dazu eine halbwegs plausible Antwort einfällt, hat der OB das Volk auf seiner Seite. Die Leute mögen ihre Weinberge, die schönen Villen, die grüne, ruhige Natur. Das Dresdner Rathaus mögen sie nicht, selbst wenn sie als Radebeuler dort arbeiten.

Schon Kultstatus hat die Männerfeindschaft von Radebeuls CDU-Fraktionschef Ulrich Reusch mit dem Dresdner Stadtoberhaupt. Reusch hatte Roßberg öffentlich Eingemeindungsgelüste vorgeworfen, worauf dieser antwortete, ein Reusch sei für die Region ebenso nützlich wie die Reblaus für die Meißner Weinberge.

Radeberg für die Region

Die Radeberger sind da anders gestrickt. Sie trinken ja auch lieber Bier und streiten nicht mit Roßberg. Seit Jahren wirbt die örtliche Brauerei mit der Dresdner Semperoper. Die Stadt Radeberg gehört zur Region Dresden. Das wird Bürgermeister Gerhard Lemm (SPD) nicht müde zu wiederholen. Er gilt als ein glühender Verfechter des regionalen Schulterschlusses mit Dresden. Der Blick des Dresdner OBs schweift aber in die Ferne. „Wenn er könnte, will er ja eigentlich", verrät sein Sprecher Kai Schulze, „Chemnitz eingemeinden."

Bisherige Eingemeindungen nach Dresden

1997/1998: Cossebaude (vorher Landkreis Meißen) mit Mobschatz und Oberwartha, 7 000 Einwohner; Altfranken und Gompitz (vorher Weißeritzkreis) mit 4 000 Einwohnern.
Zum 1. Januar 1999: Langebrück mit Schönborn, 4 000 Einwohner, Schönfeld-Weißig mit 13 000 Einwohnern, Weixdorf mit 6 000 Einwohnern und das bislang zu Bannewitz gehörende Kauscha. Pesterwitz, Bannewitz und Goppeln konnten sich erfolgreich gegen die Eingemeindung wehren.

Nicht jeder Punkt im Vertrag ist erfüllt

Neu-Dresdner Ortsteile ziehen Bilanz: Was hat die Eingemeindung gebracht?

■ Kay Haufe

In den vergangenen 15 Jahren hat die Landeshauptstadt eine Reihe von Umland-Gemeinden geschluckt. Hat sich der Verzicht auf die Selbstständigkeit ausgezahlt – oder sind die neuen Ortsteile nur das fünfte Rad am Wagen? Die SZ hat in drei Ortschaften nachgefragt.

SCHÖNFELD-WEISSIG

Ortsvorsteher Hans-Jürgen Behr (CDU) kann der Eingemeindung vom 1. Januar 1999 kaum gute Seiten abgewinnen. „Es war ein Fehler, mit Dresden zusammenzugehen. Die Stadt hält sich nicht an den Vertrag. Im Straßen- und Tiefbaubereich werden nötige Arbeiten immer wieder verzögert. Die Turnhalle in Weißig, die in der Schulnetzplanung bereits enthalten ist, wird nicht gebaut. Ganz zu schweigen von der Schwimmhalle, die uns zugesichert wurde," sagt der 58-Jährige. Die Stadt würde zu wenig Geld im Haushalt für Projekte im Hochland bereitstellen. „Das Eigenkapital ist jedoch nötig, um Fördermittel, zum Beispiel für die Sanierung des Renaissanceschlosses, zu erhalten", sagt Behr. Die einstige Großgemeinde, in der sich 15 Ortschaften mit rund 12 500 Einwohnern zusammengeschlossen hatten, erwirtschafte 20 Millionen Euro pro Jahr. „Davon muss auch ein angemessener Teil zurückfließen", so Behr. Lediglich die Zusammenarbeit mit der Stadtentwässerung sei sehr positiv verlaufen. „Ansonsten mussten wir nur Forderungen erfüllen: Die Bibliotheken von fünf auf eine und die Feuerwehren von elf auf sieben reduzieren", sagt Behr.

COSSEBAUDE

Sie fühlen sich wohl innerhalb von Dresden, die Cossebauder. Nach Altfranken waren sie die Zweiten, die im Juli 1997 den Schritt nach Dresden wagten. „Bisher sind wir zufrieden mit der Erfüllung des Eingemeindungsvertrages", sagt Ortsvorsteherin Ines Pohl. Es gebe eine gute Zusammenarbeit mit den Ämtern der Stadt. „Und wir konnten dank der Investitionszulage viele Projekte anschieben. Ich denk[illegible] an die neue Skateranlage, die i[illegible] März öffnen soll, oder den Kunstr[illegible]senplatz und das Vereinshaus d[illegible] TSV Cossebaude", so Pohl. E[illegible] ernstes Problem sei, dass die Straß[illegible] zur geplanten Elbbrücke Niede[illegible]wartha durch Cossebaude un[illegible] nicht wie gefordert auf der andere[illegible] Elbseite verlaufen soll. Lärm ur[illegible] Stau werden befürchtet. „Da h[illegible] Dresden die Interessen von run[illegible] 5 600 Cossebaudern negiert", s[illegible] Pohl.

WEIXDORF

Insgesamt positiv beurteilt Wei[illegible]dorfs Ortsvorsteher Gottfried Ec[illegible] die Entwicklung seit der Eing[illegible]meindung am 1. Januar 1999. „Nac[illegible] den Winterferien öffnet die ne[illegible] Grundschule, ein Jugendhaus wu[illegible]

Die neue Weixdorfer Grundschule.

de im vergangenen Jahr eingeweiht und ein Fuß-Radweg zwischen Klotzsche und Weixdorf sorgt für mehr Sicherheit für unsere Schüler", sagt Ecke. Zwar hätten einige Maßnahmen später begonnen als geplant, aber insgesamt würde der Eingemeindungsvertrag von Dresden ernst genommen. Bedauerlich sei, dass Beschlüsse des Ortschaftsrates verändert werden, ohne dass dieser informiert werde. „Viele Räte fühlen sich nicht ernst genommen", sagt Ecke. „Im Zusammenhang mit der Haushaltkonsolidierung wird uns nun von der Stadt mitgeteilt, dass mittelfristig Stellen in der Ortschaftsverwaltung eingespart werden. Dazu muss es doch mindestens ein Gespräch vor Ort geben. Die Verwaltung sollte hören, wie wir die Lage beurteilen, immerhin sind wir eine Stadt", so Ecke.

Paul Matthes, sechs Jahre, spielt in der G-Jugend vom TSV Cossebaude. Auf Kunstrasen spielen die Kicker seit 2004 Fußball. Der Verein bekam auch ein neues Vereinsgebäude. Fotos (2): Steffen Füssel

Geländegewinne sind nicht das Ziel

Wie geht es weiter mit den **Eingemeindungen**? Auskunft gibt Helmut Ahrens, Abteilungsleiter im Innenministerium.

Die Landeshauptstadt Dresden und die anderen Großstädte sind durch Eingemeindungen zuletzt kräftig gewachsen. Sind jetzt weitere Geländegewinne aus Ihrer Sicht sinnvoll?

Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau soll eine Metropolregion werden, die im Wettbewerb mit anderen europäischen Regionen Schritt hält. Mit den 1998 bzw. 1999 vollzogenen Eingemeindungen in diese Städte ist ein Beitrag zur Erreichung dieses Zieles geleistet worden. Es ging bei diesen Eingliederungen jedoch nicht vordergründig um Geländegewinne, sondern um die Handlungs- und Entwicklungsfähigkeit der zentralen Orte. Sie war in Folge starker Abwanderungen der Bevölkerung in das benachbarte Umfeld und Neuansiedlungen von Unternehmen auf der grünen Wiese an Grenzen gestoßen. Die Zukunft wird zeigen, ob weitere Eingliederungen erforderlich werden. Gegenwärtig sieht das Innenministerium keine Veranlassung, in dieser Richtung aktiv zu werden.

Helmut Ahrens

Vorteil von Eingemeindungen sind ja steigende Schlüsselzuweisungen und geringerer Verwaltungsaufwand. Die Nachteile: Verlust von Selbstständigkeit. Es wird befürchtet, Identität geht verloren. Ist das so?

Hierauf ein klares Nein. Kulturelle Identität lässt sich nicht verordnen und – glücklicherweise – nicht an politischen Grenzen festmachen. Bekanntlich sind im Rahmen der Gemeindegebietsreform von 1993 bis 1998 über 50 Prozent aller Gebietsneugliederungen auf freiwilliger Basis zustande gekommen. Die Reduzierung der Zahl der Gemeinden von 1 626 im Jahr 1990 auf 546 zum 1. Januar 1999 kann somit zu Recht als Erfolg angesehen werden, um den uns andere Bundesländer beneiden. Auch in den Jahren nach 1999 haben sich viele Gemeinden freiwillig zusammengeschlossen. Eine kommunale Vereinigung kann sogar identitätsfördernd wirken, wenn eine neue, kraftvolle Verwaltungseinheit entsteht. Es ist auch längst nicht zwingend, dass alle Kosten nach einer Eingemeindung steigen. Zudem kann sich das Umland nicht nur die großstädtischen Rosinen, sprich die exzellente Infrastruktur herauspicken, ohne einen eigenen Beitrag zu leisten.

Die Stadt Dresden möchte mit ihren Umlandkreisen einen regionalen Kooperationsraum mit 1,2 Millionen Einwohnern bilden. Sie unterstützen das mit 200 000 Euro. Was erhoffen Sie sich von dem Projekt?

Die Stadt Dresden und die Landkreise Meißen, Riesa-Großenhain, Sächsische Schweiz und Weißeritzkreis sowie einige Kommunen der Landkreise Bautzen und Kamenz wollen ihre Planungen im Kooperationsraum Dresden enger aufeinander abstimmen. Das Regionale Entwicklungskonzept (REK) für den Kooperationsraum Dresden soll dabei Anforderungen definieren, die die Ausstrahlungskraft der Region in europäischer Dimension verbessern helfen. Da geht es um die Wirtschaftsentwicklung und Schaffung neuer Arbeitsplätze ebenso, wie um den effektiven Einsatz von Fördermitteln, um Verkehr und Tourismus, Regionalmarketing, aber auch um Projekte aus dem Sozial-, Kultur- und Umweltbereich. Die Stadt- und Gemeinderäte werden voraussichtlich bis zum Ende des Jahres ihre Beschlüsse zum REK fassen. Danach kann mit der Umsetzung begonnen werden.

Ist Größe tatsächlich nötig, um erfolgreich zu sein? In der Wirtschaft ist der Fusions-Wahn zumindest abgeklungen. Macht es Sinn, Radebeul mit Dresden zu vereinen?

Im Vordergrund für Gemeindezusammenschlüsse standen und stehen die zweckmäßige Aufgabenerfüllung und Freiräume für eine geordnete Entwicklung. Das ist wohl auch bei Unternehmen nicht anders. Allerdings müssen in der öffentlichen Verwaltung andere Aspekte als Gewinnmaximierung berücksichtigt werden. Dazu zählt, welche Auswirkungen eine Eingliederung von Radebeul mit 32 500 Einwohnern in die Stadt Dresden auf die Bestandskraft des Landkreises Meißen hätte. Sie dürfte zu einer unverhältnismäßigen Schwächung dieses Landkreises führen.

Können Sie sich einen Zusammenschluss von Freital, Radeberg und Heidenau mit Dresden vorstellen?

Eine Eingliederung dieser Städte in die Stadt Dresden wäre bei den bestehenden Strukturen der Landkreise kontraproduktiv; sie ginge zu stark zu Lasten der Landkreise.

Glauben Sie, dass auch Kreisstädte wie Pirna oder Meißen weiter wachsen müssen?

Maßvolle Eingliederungen halte ich für nicht ausgeschlossen.

Es fragte: Ulf Mallek

Nächste Folge: Straßen

Wie ist das Straßennetz zwischen Dresden und seinem Umland ausgebaut? Reichen die Brücken aus? Bringt der Ausbau der Autobahn nach Prag Entlastung?